

Beiträge zur Literaturgeschichte Böhmens.

Von Hrn. Dr. Wilhelm Rudolph Weitenweber in Prag.

V O R W O R T.

Seit einer längern Reihe von Jahren habe ich mir unter Anderm einen ganz kleinen Hilfszweig des historischen Wissens zur speciellen Aufgabe meines Forschens gestellt — in der Überzeugung, dass hieraus zur Aufhellung und theilweisen Förderung der betreffenden Wissenszweige, wenigstens mittelbar, ein nicht unwesentlicher Vortheil erwachsen könne; ich meine die Biographik der vaterländischen Ärzte und Naturforscher. Bereits sind, als Ergebnisse dieser meiner Studien, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten gerade ein Viertelhundert von solchen mehr oder weniger ausgeführten Lebensskizzen veröffentlicht worden.

So schilderte ich bisher namentlich: 1. Johann Ritter De Carro (in Glaser's Ost und West. Prag 1841, Nr. 9, besonders abgedruckt, Carlsbad 1843, in 8.; in Sachs' medic. Unterhaltungsmagazin, Berlin 1843). — 2. Vincenz Julius Edler v. Kromholz (in der Vierteljahrschrift für prakt. Heilkunde, Prag 1844, I. Bd.; besonders abgedruckt, Prag 1845 — Sachs' medic. Unterhaltungsmagazin, Berlin 1845 — in der Zeitschrift Lotos 1852, Juni). — 3. Karl Wilhelm Kahlert (in der Prager med. Viertelj. 1845, VI. Bd.). — 4. Johann Pöschmann (ebendasselbst). — 5. Joseph Engel (in der med. Viertelj. VII. Bd.). — 6. Joseph Müller und Franz Kottnauer (ebendasselbst). — 7. Johann Theobald Held (Jubelschrift u. s. w. Prag 1847, 34 Seiten in gr. 8. mit dessen Porträt). — 8. Joseph C. Ed. Hoser (Rückblicke auf das Leben u. s. w. Prag 1848, VIII und 83 Seiten. Auszugsweise in den Abhandl. der königl. böhm. Gesellschaft der Wiss. Prag. 1850, V. Folge, 6. Bd.) — in der Prager med. Viertelj. 1849, XXI. Band — in Lotos, Jahrg. 1852, December). — 9. Isaak Jeitteles (Jubelfestschrift u. s. w. Prag 1850, 27 Seiten in 8.). — 10. Joseph Diaubalik (Zur Erinnerung an u. s. w. Prag 1851, 19 Seiten in 8.). — 11. Johann

Christian Mikan (in der Prager med. Viertelj. 1845, VII. Band; in Lotos, Jahrg. 1852, März). — 12. Balthasar Preiss (in Lotos, Jahrg. 1852, August). — 13. Joseph Steinmann (ebendasselbst, April). — 14. Franz Wilhelm Sieber (ebendasselbst, Mai). — 15. Kaspar Graf von Sternberg (ebendasselbst, September; böhmisch in Purkyně's und Krejčí's Zeitschrift Živa, Jahrg. 1853, Nr. 6, 7 und 9). — 16. Ignaz Friedrich Tausch (in Lotos, 1852, October und November — in Flora oder botanische Zeitung, Regensburg 1852, Nr. 48). — 17. Johann Emanuel Pohl (in Lotos, III. Jahrg. 1853, Januar). — 18. Wenzel Benno Seidl (ebendas., September). — 19. Joseph August Corda (in den Abhandl. der k. böhm. Ges. d. Wiss., V. Folge, 7. Band; — Denkschrift u. s. w. Prag 1852, 38 Seiten in gr. 4. — in der Prager med. Viertelj. 1853, XL. Band — in Lotos, IV. Jahrg. 1854, Januar — französisch in J. de Carro's Almanach de Carlsbad, Année 1854, p. 157 — böhmisch in Živa, 1853). — 20. Thaddäus Hänke (in Lotos, 1853 — böhm. in Živa, 1853). — 21. Johann Swatopl. Presl (in den Abhandl. der k. böhm. Ges. der Wiss., V. Folge, 8. Band — Denkschrift u. s. w. 1854 — böhmisch in Purkyně's und Krejčí's Zeitschrift Živa, 1853, Nr. 1). — 22. Karl Bořivoj Presl (Denkschrift u. s. w. ebendasselbst — böhmisch in Živa, 1853, Nr. 2 und 3). — 23. Franz Ambros Reuss (in Lotos, IV. Jahrg. 1854, Juni). — 24. Anton Ritter v. Jungmann (in der Prager med. Viertelj. 1854, XLIV. Band — böhm. in Živa, 1854, Nr. 12). — 25. Franz Adam Petřina (für die Abhandl. der kön. böhm. Ges. der Wiss., V. Folge, 9. Band — böhmisch in Živa, 1855, Nr. 10).

Freilich muss ich hier im Allgemeinen zugestehen, dass es sich in den sämtlichen so eben aufgezählten Mittheilungen über gelehrte Zeitgenossen, dem Zwecke von Nekrologen gemäss, vielmehr um bemerkenswerthe Personalnachrichten als um Thatsachen handelte; glaube aber andererseits dennoch, dass diese Aufsätze als eben so viele, wenn auch nur kleine Bausteine zu einem — wir wollen hoffen, in nicht gar zu ferner Zukunft aufzuführenden — Gebäude einer Gelehrten-geschichte Österreichs, und insbesondere Böhmens, betrachtet werden können.

In den vorliegenden Blättern beabsichtige ich in das XVII. Jahrhundert zurückzugehen und will namentlich versuchen, zwei Zierden der Prager Hochschule aus jener Zeit, die Professoren an der

medizinischen Facultät: Johann Marcus Marci und Johann Wenzel Dobrzensky etwas ausführlicher zu schildern. Nebenbei dürfte diese Abhandlung auch so manchen nicht uninteressanten Einblick in die damaligen akademischen Verhältnisse Prags gewähren; möge sie demnach von dem betreffenden Leserkreise mit freundlicher Nachsicht aufgenommen werden.

Prag, am 29. October 1855.

I. Johann Marcus Marci von Cronland.

In einer der letzten Sitzungen der philosophischen Classe der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag hat Herr Prof. Robert Zimmermann bei Gelegenheit der anziehenden Schilderung eines in der fürstl. Fürstenberg'schen Bibliothek in Prag aufbewahrten rechtsphilosophischen Manuscriptes (*Libellus de hominis convenientia*) welches den Grafen Franz Joseph v. Hoditz zum Verfasser hat, einen kurzen geschichtlichen Überblick der philosophischen Bestrebungen in Böhmen und Prag insbesondere gegeben. Unter den gelehrten Böhmen, die in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts neben den anderen Wissenszweigen auch das Studium der Philosophie mit Eifer und Erfolg betrieben, führte der Vortragende auch den, nach Göthe's literar-historisch wohl nicht begründetem Ausdrucke „in Deutschland sonst gar nicht genannten und bekannten“ Marcus Marci auf. Ich will, um letztern Ausdruck thatsächlich zu berichtigen, hier nur einen Bohuslav Balbin, J. W. Dobrzensky, Daniel Morhof, Adauet Voigt und Martin Pelzel nennen, welche Schriftsteller schon lange vor Göthe's Zeiten in ihren vielverbreiteten Schriften mehrmals des Marci rühmliche Erwähnung thun.

Hat nun gleich erst in neuester Zeit der, mittlerweile leider verstorbene geschätzte Gelehrte Guhrauer in Breslau (im XXI. Bande, Heft 2 der Zeitschrift für Philosophie und philos. Kritik. Halle 1852) eine gründlich würdigende Abhandlung über unsern Landsmann und dessen philosophische Schriften veröffentlicht, so dürfte es, meines Erachtens, auch in gegenwärtiger hochgeehrter Versammlung noch immer am rechten Orte sein, über diesen als Philosoph, Physiker und

Arzt gleich beachtenswerthen Mann einige ausführlichere Mittheilungen zu machen.

Aus der vollständigen Aufzählung und theilweisen Auseinandersetzung seiner ebenso zahlreichen als mannigfaltigen Werke von grösserem und geringerem Umfange wird es leicht ersichtlich werden, dass Marcus Marci nicht nur in der besondern Literaturgeschichte Böhmens, sondern auch in der allgemeinen nicht einen der letzten Plätze verdiene. Doch sei es mir vorher gestattet, nach den mir zu Gebote gestandenen literarischen Quellen einen gedrängten Abriss seines Lebens- und Bildungsganges, sowie seiner für Wissenschaft und Vaterland höchst erspriesslichen Leistungen vorzuschicken.

Johannes Marcus (oder vielleicht ursprünglich Marek?) hatte in einem ziemlich unbedeutenden Landstädtchen, dem an der Grenze Böhmens gegen Mähren gelegenen Landskron, das Licht der Welt erblickt, war daselbst am 13. Juni 1595 geboren, in welchem Jahre der gelehrte M. Marcus Bydžovinus a Florentino zum wiederholten Male die Würde des Rector Magnificus an der Prager Carolinischen Akademie bekleidete. Über seine ersten Jugendverhältnisse erfahren wir nur, dass er von der zartesten Kindheit an schwächlich und kränklich gewesen, namentlich mehrere Jahre hindurch an einem hartnäckigen skrofulösen Augenübel leidend gewesen sei; daher war es gekommen, dass der kleine Johannes bei seinen übrigens ausgezeichneten Geistesgaben und seinem sehr regen Wissenstrieb gar gern in die Schule des Ortes ging, dort aber mit, der Lichtscheu wegen, grösstentheils geschlossenen oder verbundenen Augen sitzend, weder zu lesen noch zu schreiben vermochte, sondern beinahe den ganzen Unterricht bloß auf dem Wege des Aufhorchens und Memorirens geniessen konnte. Hierauf wurde der Knabe schon frühzeitig behufs der humanistischen Studien von seinen Eltern auf das benachbarte Gymnasium zu Neuhaus geschickt, dessen Einrichtung damals — wie dies nach des gelehrten Bibliothekars Raphael Ungar's Zeugnis bei den meisten böhmischen Gymnasien in jener Zeitperiode ungeachtet der bedauerlichen politischen und kirchlichen Wirren der Fall war — auf einer früher nicht gekannten Stufe der Vollkommenheit stand. Nachdem der talentvolle Jüngling überdies am Olmützer Gymnasium sich ziemlich gediegene Kenntnisse in der damals so sehr in Schwung gehenden Dialektik, wie nicht minder in der classischen Literatur der Griechen und Römer angeeignet hatte, bezog er, vom Fürsten Zdenko

Adalbert Lobkowie auf edle Mäcenatenweise unterstützt, die ultraquistische Akademie zu Prag, um sich hier zur Zeit, als der berühmte kaiserl. Hofmathematicus (= Astronom) Johann Kepler die sogenannten Rudolfinischen Tafeln zu verbessern berufen war — mit gleichem Eifer auf Physik zu verlegen.

Sodann wandte sich Marcus zu dem gleichzeitigen Studium der — was man schon damals ganz richtig einsah — sich wechselseitig voraussetzenden und ergänzenden Naturwissenschaften und Medicin. Wie förderlich aber diese innige Verschmelzung und Durchdringung der eben genannten Realfächer mit der Philosophie (Pansophie jener Zeit) seiner gelehrten Bildung sowohl, als der gründlichen praktischen Befähigung gewesen, bewahrheitete sich unwiderleglich an Marci's weiterem individuellen Lebensgange; man verstand nämlich damals unter dem Ausdrücke Philosophie die Gesammtheit der menschlichen Erkenntniss.

Für einen Beweis seines angeborenen Talents und ungewöhnlich ausdauernden Fleisses kann es ferner gelten, dass M. M. während seines Aufenthaltes in Prag als Student sich eine solide Kenntniss der lateinischen und griechischen, sowie später der arabischen und hebräischen Sprache, wie nicht minder unter den neueren Idiomen nebst der deutschen und böhmischen auch noch der spanischen, französischen und italienischen Sprache eigen gemacht. Was die Naturwissenschaften betrifft, hatte M. insbesondere die Botanik und Heilmittellehre aus den trefflichen Schriften des damals höchst berühmten P. A. Matthioli, die Anatomie aber wahrscheinlich von dem über seine Zeiten hervorragenden Jessenius selbst gelernt. Binnen wenigen Jahren hatte er nicht nur den philosophischen Magistergrad erlangt, sondern wurde auch im Jahre 1625, also in seinem 30. Lebensjahre zum Doctor der Medicin (s. unten seine Inauguraldissertation) promovirt; es war dies zur selben Zeit, als der um das Schulwesen hochverdiente Amos Comenius sich bei dem edlen böhmischen Herrn Georg von Sadowa im Riesengebirge aufhielt.

Nur seinem alsbald anerkannten praktisch-ärztlichen Talent und seiner ebenso vielseitigen und tiefen Gelehrsamkeit hatte es Marcus zu verdanken, dass er einerseits im allgemeinen Rufe eines der gelehrtesten Physiker und Philosophen seines Vaterlandes stand, andererseits binnen Kurzem einer der gesuchtesten, weil glücklichsten Ärzte Prags ward.

Für Marci's klare Naturauffassung, für seine geläuterte Einsicht in das leider auch noch heute zum grössern Theile räthselhafte Wesen der Krankheiten — natürlich abgesehen von der, in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts herrschenden mystischen Einkleidung der Heilkunst — gibt auch der Umstand einen factischen Beleg ab, dass man allgemein in Prag seinem Verfahren am Krankenbette nachrühmte: Dr. Marcus wisse vermöge fleissiger und genauester Beobachtung des Wirkungsvermögens der natürlichen Körper auf den menschlichen Organismus seine Kranken ohne grosse Auslagen durch die einfachsten, leicht zu bereitenden, ja meistentheils durch sogenannte Hausmittel wiederherzustellen (*Simplex veri sigillum*). Auf gleiche Weise schildert ihn sein jüngerer ärztlicher Zeitgenosse, Johann Wenzel Dobzensky (in dessen Gelegenheitschrift: *Lachryma nondum arescens etc. Pragæ 1684*): „Festinabat ille lente; etiam dum properaret Cunctator, properans dum cunctaretur. Naturæ dominus, quia servus, minister non magister eruendam naturam, non obruendam docuit, manuducendam non raptandam. In curandis morbis felix maluit esse quam fortunatus, exspectando volens potius negligere quam properando occidere.“ — Wahrlich ein Zeugniß der bedeutungsvollsten Anerkennung, ein Triumph den selbst heutzutage, nach mehr denn 200 Jahren des so sehr gerühmten, riesigen wissenschaftlichen Fortschrittes, nur wenige Priester Äsculaps beanspruchen dürfen; eine Anerkennung welche das Ansehen Marci's in unseren Augen um ein Bedeutendes zu heben im Stande ist. Es beweist nämlich diese Thatsache, wie Marcus als wahrhaft philosophischer Arzt, auf Grundlage einer gesunden Theorie und von richtigem Tacte getragen, den mitunter naturwidrigen pharmakodynamischen und therapeutisch-pathologischen Systemen seiner, ja selbst späterer Zeiten mit dem herrlichsten Erfolge vorausgeeilt war. So sehr aber auch Dr. Marcus sich mit den Geheimnissen der Natur bekannter zu machen, die Finsterniss, mit welcher der Aberglaube und Vorurtheile verschiedener Art zu seinen Zeiten die Naturwissenschaften noch umhüllten, zu durchbrechen und eine neue Bahn einzuschlagen suchte, die ihn seiner Meinung nach sicher zu der „Wahrheit“ führen sollte, — so konnte er dennoch nicht vermeiden, dass er öfters auf wunderliche Ansichten gerieth und das Schicksal aller Derer die neue Systeme aufbauen wollen, erfuhr, d. i. zuweilen die abenteuerlichsten Sätze aufzustellen und zu vertheidigen.

In Würdigung der oben angeführten ausgezeichneten Eigenschaften geschah es auch, dass die gerade damals erledigt gewordene Stelle eines Physicus des Königreiches Böhmen dem Dr. Marcus verliehen wurde; auch dürfte derselbe nicht lange darnach — wie die Materialien zur Verfassung einer Geschichte der Prager medicinischen Facultät ausweisen — beiläufig um das Jahr 1626, unter, den Universitätsstudien keineswegs holden Umständen, zum Professor extraordinarius an der Carolinischen Akademie ernannt worden sein. Dieses letztere Amt bekleidete Marcus, statutenmässig sodann in die Reihe der ordentlichen Professoren vorrückend, bei all seiner anhaltenden Schwächlichkeit, bei der die Kräfte aufreibenden ausgebreiteten Privatpraxis, durch beinahe volle vierzig Jahre.

In beiden Richtungen, als gelehrter Lehrer und erfahrener Praktiker, hatte sich Marcus das ehrende Vertrauen der Regierung bei Gelegenheit der im Verlaufe jener Jahre angestrebten Reformversuche im höhern Studienwesen, sowie anderntheils von Seiten der Prager Bevölkerung am Krankenbette, in seltenem Masse erworben und selbes sich bis an sein spätes Lebensende unwandelbar erhalten. Die mannigfachen Drangsale der damals schon so viele Jahre beinahe unausgesetzt wüthenden Kriegsfurie, namentlich die in Prag während der 14wöchentlichen harten Belagerung durch die Schweden herrschende Pestseuche boten unserm Marcus eine leider nur zu reichliche Gelegenheit, sein von edler Humanität erfülltes Wirken in das hellste Licht zu stellen. Er leistete nämlich nicht nur in den eigens errichteten Nothspitälern unermüdlich ärztliche Dienste ¹⁾, sondern hatte auch von Facultäts- und Magistratswegen den Auftrag, die öffentlichen Sanitäts-Massregeln anzuordnen und zu leiten. So war

¹⁾ Hier mag auch eine Episode aus dem Leben unsers Marci ein Plätzchen finden. Als im Jahre 1648 das schwedische Heer Prag belagerte, ereignete es sich, dass die Gemahlin des schwedischen Anführers v. Wittenberg in dem nahe gelegenen Königssaal (Zbraslava) schwer erkrankte. Da der Ruf des berühmten Prager Arztes auch in das feindliche Lager gedrungen war, erbat sich der genannte General kaiserlicherseits die Erlaubniss, dass er die persönliche Hilfeleistung des Dr. Marci in Anspruch nehmen könnte. Sie ward ihm gewährt und M. in dem eigenen vierspännigen Wagen des feindlichen Feldherrn dahin abgeholt. Als nach abgethauer Visite der Arzt in dem schwedischen Wagen am jenseitigen Moldauufer wieder gegen Prag zurückfuhr, vermuthete die Wysshrader Besatzung, es befinde sich wohl der schwedische General in dem Wagen, und schoss mit Kanonen auf letztern; wobei sogar ein Pferd der Bespannung getödtet worden sein soll, Marcus aber glücklicher Weise mit dem blossen Schrecken davon kam.

unter Anderem Marci wahrscheinlicher Weise der Verfasser des, mittelst Decrets vom 4. December 1646 von der k. k. böhmischen Statthalterei in böhmischer Sprache herausgegebenen, an die Stadthauptmänner der drei Prager Städte gerichteten Pestreglements, sowie der noch ausführlicheren Instruction vom 19. Juli 1649.

Gleichzeitig hatte sich Marcus, trotz seiner mehrerwähnten lebenslänglichen Kränklichkeit (in phthisin lapsus) rastlos der Pflege der friedlichen Musen gewidmet. Er machte sich — wie wir später sehen werden — als fruchtbarer Schriftsteller auf dem Gebiete der Philosophie und der Physik auf eine rühmliche Weise bemerkbar und hatte sogar unter Anderem auch in seinem Hause eine eigene Sternwarte eingerichtet. Doch wollen wir schon hier einräumen, dass Dr. Marcus ebenso, wie selbst der grosse Kepler, an der Krankheit seiner Zeit gelitten habe, welche mehr dem Blendenden und Mystischen, als dem Einfachen und Klaren, mehr dem Wunderbaren als dem Wahren nachstrebte, wo man Poesie der Wissenschaften für Philosophie hielt.

Unterm 27. März 1651 hatte Se. Majestät Ferdinand III. mittelst eines Hofdecrets dem Professor Johann Marcus Marci „in Anbetracht seiner langjährigen Dienstleistung als ältesten Professor in facultate medica 600 Gulden jährliche Besoldung dergestalt bewilligt, dass ihm von Zeit der geschehenen Separation der Universität bis zur anderweitigen allergnädigsten Resolution, und so lange er hier rühmlich profitiren würde, solche 600 Gulden jährlich gereicht und gegeben werden sollen.“ — Im Jahre 1655 suchte Marcus neuerdings um eine Gehaltserhöhung und um den Titel eines „Professoris supraordinarii“ an.

Das betreffende Majestätsgesuch lautet: Mächtigster und unbesiegtester Kaiser! Huldvollster Herr, Herr! Es ist Sitte, diejenigen, die an irgend einer Universität in vieljährigem Vortrage ergrauten, nicht nur der Last des ordentlichen Vortrags zu entheben mit Beifügung des Titels eines Professoris supraordinarii, sondern auch als Belohnung der geleisteten Dienste — auf dass sie die Beschwerden des Alters minder fühlen und Andere durch solche Hoffnung zur Ausdauer im Lehramte angereizt werden — ihre Besoldung zu erhöhen. Da ich nun über 30 Jahre an dieser k. k. Prager Universität nicht fruchtlos, wie ich hoffe, Professor bin, indem ich solche zu Mitprofessoren habe, die einst meine Schüler waren, von denen andere

sowohl in diesem Erb-Königreiche Euer Majestät, als anderwärts mit glücklichem Erfolge die Heilkunst ausüben, anderer meiner Leistungen zu geschweigen; so glaube ich nichts meinen Verdiensten Unzukömmliches zu begehren, wenn ich, dieselbe Gnade mir huldreichst erweisen zu wollen, bitte. Doch ist mir weder Müssiggang, noch gänzliche Enthebung von den Vorträgen Vorsatz: sondern damit das reiflicher von mir Durchdachte leichter ans Licht treten und die Frucht meiner Studien auch an Andere gelangen könne; so möge es mir nicht zum Nachtheil gereichen, wenn ich mich aus diesen Rücksichten manchmal davon entferne, indem dieser Abgang leicht von dem Extraordinario ersetzt werden kann. Auch bitte ich nicht deshalb um Erhöhung des Gehaltes, dass mir etwas zuwachse, sondern damit, wenn Andern der Gehalt erhöht wird, der meinige nicht geschmälert werde. Denn da die (Universitäts-) Einkünfte geringer sind, als dass daraus Allen genügt werden kann, so muss nothwendiger Weise mir so viel abgehen, als einem Andern zuwächst. Ich bitte also unterthänigst, damit Euer kais. Majestät mir den Titel eines Professoris supraordinarii, mit der Zulage von wenigstens einem Drittel meines Gehaltes nach der jetzigen Bemessung, huldvollst zu verleihen geruhen. Da es aber billig ist, dass zwischen Jenen welche durch 30 Jahre, und Jene die durch 4 Jahre die Professur bekleiden, einiger Unterschied stattfinde¹⁾, so lebe ich der Hoffnung, dass dieses mein unterthänigstes und billiges Ansuchen die huldreichste Entscheidung erhalten werde. Eurer kais. Majestät unterthänigster und unterwerfenster

Prag, 25. Juni 1625.

Johann Marcus Marci.

Über vorstehendes Gesuch äusserte sich der Prager akademische Senat in seinem a. h. Orts abverlangten gutachtlichen Berichte ddo. 6. December dess. Jahres dahin: dass der Titel „Professor supraordinarius“, welcher zugleich exemptionem ab ordinariis lectionibus mitbringen will, bei hiesiger und andern Universitäten nicht allein fremd und unbekannt sei, sondern auch den ordinariis Professoribus und anderen

¹⁾ Diese etwas spitzige Bemerkung bezieht sich auf den Umstand, dass gleichzeitig auch Professor Franchimont um die Erhöhung seines Gehaltes von 400 fl. auf 600 fl. jährlich eingeschritten ist.

interessirten Pupillen sehr nachtheilig fallen würde, indem des Supraordinarii ordinariae lectiones durch einen Extraordinarius — welcher aus der Ursache vielleicht eben ex communi wollte besoldet sein — suppliret und versehen, und dergestalt den Ordinariis ihre Salaria welche ohnedies anjetzo gering, auch bei diesen Friedenszeiten kaum den dritten Theil einkommen, nothwendig geschmälert werden müssten. Zudem erscheine keine andere Ursache, warum Herr Marci a lectionibus ordinariis exempt sein wollte, als etwa seine profunda cogitata et privatas lucubrationes (welche aber die Professur gar nichts angehen) in Tag zu geben. Nun lassen eben in anderen Universitäten die Professoren gleich integra volumina ausgehen, welche doch derentwegen a lectionibus publicis keineswegs überhoben werden. Nicht weniger ist fremd, dass man, indem man begehrt a legendo et labore exempt zu sein, dennoch die Besoldung ad tertiam usque partem (folglich, wie oben angeführt, von 600 Gulden, welche Marcus schon als Senior und Professor primarius hat, auf 900 Gulden) verbessert haben will, was ohne merklichen Schaden und Nachtheil der Andern nicht geschehen kann; sintemalen so viel ihme, Herrn Marco, diesfalls accrescirte, den Andern nothwendig decresciren müsste; es wäre denn, dass er extraordinaria und den Andern unpräjudicirliche Media, solche seine Merita zu remuneriren, Ihrer Majestät vorschlagen thäte.“

Leider hatte in den letzten 10 Jahren seines Lebens die Gebrechlichkeit des Marci einen solchen Grad erreicht, dass sie ihn zur Fortführung seines Lehramtes als Professor primarius praxeos grossentheils unfähig machte. Dass eine vieljährige, doch unentgeltliche Substitution durch den ausserordentlichen Professor Sebastian Christ. Zeidler nöthig wurde, erhellt aus folgenden Actenstücken welche ich hier als Charakterbild der damaligen akademischen Verhältnisse in extenso mittheilen will, wie selbe mir in meiner Stellung als Facultäts-Historiograph zugänglich sind:

I. Wir Rector und Magistratus academicus Carolo-Ferdinandischer Universität zu Prag; hiemit urkunden und bekennen, demnach Uns, der löblichen Pragerischen Universität Rectori Magnifico, Decanis, Senioribus et Professoribus der Edle und Hochgelehrte Herr Sebastianus Christianus Zeidler, Medicinae Doctor, zu erkennen geben, wasmassen Er schon 14 Jahr bei hiesiger Universität die extraordinari Professor ohne sondere Recompens, mit Zu-

setzung des Seinigen versehen hätte, und diesem nach darüber eine schriftliche Attestation begehrt. Als haben Wir solches sein bittliches Begehren nicht verweigern können noch sollen, sondern zeugen und attestiren nach Unserer selbsteigenen Wissenschaft hiemit, dass denen, wie Eingangs gemeldet, in der Wahrheit also und nicht anders seie und desswegen in allen vorfallenden Occasionen (wiewohl anjetzo nichts vaciret, sondern wann ins künftige sich einige Vacanz der Professur ereignen sollte) Er in facultate medica bei hiesiger Universität vor Allen andern promovirt zu werden, und dem löblichen Gebrauch nach die Succession zu haben sich meritirt gemacht habe. Urkund dessen haben Wir gegenwärtige Attestation unter der Universität Insiegel ausfertigen lassen. So geschehen Prag am 28. Januarii 1665.

II. (Kaiserliches Schreiben an Ihre Excell. und Gnaden, die königl. Herren Statthalter in Prag.) Liebe Getreue! Aus Eurem gehorsamen Schreiben vom 11. Februarii jüngsthin haben Wir mit mehreren gnädigst verstanden, was gestalt und aus welchen Ursachen Uns Ihr den Sebastian Christ. Zeidler, Med. Doctorn, damit Er in das Doctoris Marci ordinari Professurstelle succediren und Ihme unterdessen, bis zur erfolgenden Vacanz der titulus ordinarii Professoris gegeben werden möchte, intercedendo recommandiren thut. Sintemalen wir dann um der angezogenen Verdienst und recommandation willen gnädigst kein Bedenken tragen, dass Er Doctor Zeidler in obbesagten Doctoris Marci Professur zu seiner Zeit wirklich succediren möge. Jedoch weilen Wir ob malam consequentiam Ihme hierauf eine Expectanz zu ertheilen Bedenken tragen: Als werdet Ihr Ihme (wie hiemit unser gnädigster Befehl) dahin zu bescheiden haben, dass Er sich bis zu erfolgender Vacanz gedulden solle, Wir wollten alsdann darauf schon gnädigst bedacht sein, dass Er hiezu vor Andern promovirt werde. Hieran vollzieht Ihr gehorsamst Unsern gnädigsten Willen und Meinung. Geben Wien den 15. Aprilis anno 1665.

Leopold.

Joan. Hartwigius Comes de Nostiz

R^{is} B^{iac} S. Cancellarius.

III. Allerdurchlauchtigster, Allergnädigster Herr Herr! Euer Majestät! Wir allergehorsamst unterthänigst nicht vorhalten, was

Gestalt bei dero allhiesiger kays. und königl. Carolo-Ferdinandeischen Universität zu Prag durch den erfolgten tödlichen Hintritt Joannis Marci von Cronlandt, Med. Doctoris, eines ordinarii Professoris Stelle facultatis medicae vacirend worden sein, zu dergleichen Ersetzung Euer kays. Majestät den ordinem successionis observiret und beobachtet zu werden, allergnädigst gewählet nach Inhalt Dero diesfalls hiebevorder ergangenen kaiserlichen Resolution. Weiln dann, Allergnädigster Kayser, König und Herr! die nachfolgende Professores in Facultate medica anjetzo diese sind, als nämlichen! der erste Nicolaus Franchimont von Frankenfeldt, anjetzo Rector Magnificus, der andere aber Jacobus Forberger, beide Medicinae Doctores und lange Jahre her nach einander geweste Professores ordinarii, die sich daher in ordine succedendi der angezogenen Allergnädigsten kays. Resolution allergehorsamst halten, und sich bey dem darob acquirirten Jure zu schützen allerunterthänigst bitten, Sebast. Christ. Zeidler aber Medicinae Doctor, der bishero Institutionum Professuram extraordinariam, weiln der Dr. Marci zu dieser Zeit impotens gewesen, versehen und pro ordinaria zu erfolgender Vacanz allbereits von Euerer kays. Majestät die allergnädigste Vertröstung hat. Als gelanget an Euer kays. Majestät hiemit unser gehorsamstes unterthänigstes Bitten, die geruhen nicht allein die vorhergehende Professores ordinarios, Doct. Franchimont und Doct. Forberger, bei dem allergnädigst resolvirten Jure succedendi allergnädigst zu schützen, sondern auch dem Doct. Zeidler die verbleibende Vacantiam Institutionum Professoris ordinarii allergnädigst wirklich zu conferiren. Zu ihrer kays. Majestät beharrlicher kayserlichen und königlichen Gnaden uns Allergehorsamst unterthänigst empfehlend Euerer kays. Majestät Allergehorsamst unterthänigste Rector, Decani und Professores Facultatis medicae in der Carolo-Ferdinandeischen Universität zu Prag.

Prag am 16. April 1667.

Johann Georg Scholtz von Schollenberg.

IV. (Zeidler's Majestätsgesuch.) Allergnädigster Herr Herr! Euer kays. königl. Majestät geruhen hiebei kommand allergnädigst zu ersehen, wasmassen der Prager Universität, allda ich in Facultate medica die extraordinari Professur nunmehr in die 16 Jahr, und ordinari lectiones anstatt des Doctoris Marci über 10 Jahr, ohne

einiges Salario mit Zusetzung des Meinigen mühsam suppliret, zur ordinari Professur Ihren Calculum auf mich gegeben, auch von Eurer kays. und königl. Majestät inhalts Lit. B. (s. oben II.) dahin allergnädigst sincerirt bin, dass auf erfolgende Vacanz ich dazu vor Anderen promovirt werden solle. Demnach nun der allmächtige Gott jüngster Tage vermeldeten Doctorem Marcum durch den zeitlichen Tod von dieser Welt abgefordert, und hierdurch eine ordinari Professurstelle vacirend worden; Als ist an Euer kays. und königl. Majestät mein allerunterthänigst gehorsamstes Bitten, die geruhen in allergnädigster Erwägung meiner nunmehr in die 16 Jahr in extraordinari Professur ohne einiges Salario zugesetzter Treuherziger Mühe, mir obvermeldt allergnädigst sincerirtermassen die vacirende ordinari Professur vor Anderen zu conferiren und mich hiezu behöriger Massen neben anlaufender Besoldung installiren zu lassen. Wie ich mich nun darüber Ihrer allergnädigster gewähriqster Resolution allerunterthänigst gehorsamst getröste, also diese kays. Gnad mit allerunterthänigster Treu und Fleiss unaussetzlich zu verdienen mir angelegen halten werde. Eurer kays. und königl. Majestät Allerunterthänigst gehorsamster

Sebastianus Christianus Zeidler
Med. Doctor.

Doch kehren wir nach dieser wohl etwas ungebührlich längern und der Zeitfolge vorgreifenden Abschweifung, welche uns übrigens einen tiefern Einblick in die Verhältnisse des damaligen medicinischen Lehrkörpers in Prag gestattet, wieder zu unserm Dr. Marcus zurück.

Ich habe oben erwähnt, Marci habe das Vertrauen der Regierung in Betreff der projectirten neuen Ordnung der Studienangelegenheiten genossen. Dass dem wirklich so gewesen, zeigte sich insbesondere bei der mehrere Jahre lang, und namentlich seit dem Regierungsantritte Ferdinand's III. wieder lebhafter, doch vergeblich angebahnten Union der beiden damals neben einander in Prag bestehenden Akademien, nämlich der weltlichen Carolinischen und der sogenannten Clementinischen der Jesuiten. Hierbei spielte der gelehrte Senior der medicinischen Facultät jedenfalls eine einflussreiche Rolle und bemühte sich wacker, zur endlichen Verwirklichung dieser so schwierigen — weil den besonderen Interessen beider Parteien widersprechenden und nicht genügenden — Institution

beizutragen. Denn Marcus war vom Jahre 1642 an als Repräsentant der medicinischen Facultät, nebst dem Doctor der Rechte Johann Kridell, von Seiten des Carolinums, und gegentheilig zwei Väter des Clementinums hierzu delegirt worden. Mittlerweile hatte Marcus — um das erst kürzlich durch die kaiserliche Gnade erlangte Privilegium der Selbstständigkeit der weltlichen Carolinischen Akademie nach Möglichkeit zu wahren — es nicht unterlassen, im Jahre 1651 eigens ein allerunterthänigstes Promemoria nebst einem neuen, von ihm selbst verfassten Statutenentwurfe allerhöchsten Orts vorzulegen. Dieser Schritt konnte aber keinen günstigen Erfolg mehr haben, da die organische Vereinigung der beiden Prager Akademien bereits fest beschlossen war und bekanntlich in Folge des kaiserlichen Unionsdecretes vom 23. Februar 1654 wirklich ins Leben trat. Bei der hierauf erfolgten umfassenden Neugestaltung der Verhältnisse der einzelnen vier Facultäten unter einander bewährte sich neuerdings die hohe Achtung, in welcher Dr. Marcus bei seinen Collegen stand, in dem Masse, dass sie ihn nicht nur viermal nach einander (nämlich in den Jahren 1654 bis 1657) sondern auch wieder in den Jahren 1660 und 1661, ferner 1663 bis 1664, also im Ganzen achtmal zu ihrem Decan erwählt hatten.

In demselben für die Prager Universität eine so wichtige Epoche machenden Jahre 1654 sind „ihme Johann Marcus Marci von Kronland, Medicinæ et Philosophiæ Doctori et Professori, wegen durch lange Jahr in Pest- und Kriegszeiten, auch wegen mit seiner sonderlichen Erudition dem publico viel geleisteten Dienste und Nutzen, von Sr. Majestät 6000 Gulden Gnadengelder, aus der Hofkammer zu bezahlen angewiesen worden.“ — Ferner haben demselben die beiden weltlichen Facultäten im Jahre 1657 das unweit Prag liegende Dorf Michle sammt dem dazu gehörigen Meierhofe — weil Marcus dieses vom Feinde angezündete und in Grund verbrannte Dorf und den Meierhof auf seine eigenen Kosten wieder erbaut — gegen einen jährlichen Zins von nur 100 fl. vermietet.

Beiläufig um dieselbe Zeit erhielt Professor Marcus ob insignia in rem literariam merita, sowohl für seine eigene Person als auch für seinen ältesten Sohn giltig, die Würde eines Comes palatinus. Im Jahre 1658 soll ihn Kaiser Ferdinand, in dessen hoher Gunst Marcus gestanden sein muss, zu seinem Leibarzte (S. Caes. Majestatis medicus cubicularius) ernannt haben; obgleich nun letztere Jahreszahl

bei mehreren Autoren angegeben wird, so lässt sich auf die Irrthümlichkeit dieses Datums aus dem Umstande schliessen, dass Kaiser Ferdinand III. bereits ein Jahr vorher, nämlich am 2. April 1657 (ráno po 4 hodinie polowiczného orloge) gestorben. Wenn es ferner in einigen literar-historischen Schriften (z. B. in Ad. Voigt's *Effigies virorum eruditorum etc. Pragae 1773, pars I, p. 72 et 77*) heisst, Marci sei nie ausserhalb Böhmen gekommen, so beruht diese mit einem gewissen Nebengedanken ausgesprochene Angabe jedenfalls auf einem Irrthum, indem Marcus thatsächlich einmal, und zwar bereits im Jahre 1639 den Grafen Franz v. Sternberg auf dessen Reise nach Rom begleitete, ein andermal — wie ich eine dies bestätigende Stelle in seinem Werke: *Πάν ἐν πάντων* ¹⁾ — sich mit dem kaiserlichen Hoflager einige Zeit zu Frankfurt am Main aufgehalten hat.

Noch kommt zu erwähnen, dass der greise Marcus am 15. Jänner 1662 für dieses Jahr zum Rector Magnificus der vereinigten Carolo-Ferdinandeischen Universität gewählt worden sei und dieses höchste akademische Ehrenamt geführt habe.

Mit äusseren Glücksgütern reichlich versehen, dabei sehr bescheiden und in jeder Beziehung mässig lebend, ungeachtet seines schwächlichen Körperbaues dem ärztlichen Berufe bis zum letzten Augenblicke mit voller Aufopferung sich hingebend, ein wahrer Vater der Leidenden und Armen — starb Marcus, allgemein betrauert, in seinem 72. Lebensjahre, am 10. April 1667 zu Prag, nachdem er noch kurz vorher eine Berufung an die Oxforter Hochschule erhalten; zum offenbaren Beweise, dass Marcus nicht nur „in Deutschland genannt und gekannt“ gewesen, sondern dass sein gelehrter Ruhm weit über die Marken seines Vaterlandes sich verbreitet habe. Die irdische Hülle wurde feierlich auf dem Altstädter Friedhofe der Jesuiten beerdigt, denn Marcus hatte sich einige Tage vor seinem Hinscheiden in diesen Orden einkleiden lassen!

Die theils von Dr. Marcus selbst, theils durch Vermittelung seines ehemaligen Schülers und spätern Freundes Dr. Dobzensky

¹⁾ Es heisst nämlich in dem Aufsätze: *de lapillo Butleri* (S. 545): *Esse vero basin hujus Lapilli vitriolum, fassus est ejusdem filius Mercurius eo tempore, quo Francofurti cum Aula Caesar ea manebam, familiariter ibidem mecum conversatus, ut quasi quotidie nostras aedes adibat.*

(siehe weiter unten) herausgegebenen und im Drucke erschienenen Schriften welche mir beinahe insgesamt vorlagen und zugänglich waren, sind in chronologischer Reihe folgende:

1. Disputatio medica de Temperamento in genere et gravissimorum morborum Tetrade, Epilepsia, Vertigine, Apoplexia et Paralyti, quam . . . praeside Domino Franco Roia de Aquista, Pace Veronensi etc. publice examinandam proponit Joannes Marcus, A. et Philos. Mag., V. M. Candidatus Anno MDCXXV. Pragae typis Pauli Sessii. 4. (Befindet sich in der fürstlich Lobkowitz'schen Bibliothek zu Prag unter der Zahl 14645 und ist dem Sohne seines obenangeführten Mäcens, dem jüngeren Fürsten Wenzel Eusebius v. Lobkowitz dedicirt.)

2. Idearum operatricium Idea sive Hypotyposis (bei Guhrauer fälschlich: hypothesis) et detectio illius occultae Virtutis, quae semina foecundat (bei Guhrauer fälschlich: secundat) et ex iisdem Corpora organica producit. Authore Joanne Marco Marci etc. Anno MDCXXXV in 4. (Mit mehreren in den Text eingedruckten Abbildungen. Wir werden das Werk weiter unten ausführlicher besprechen.)

3. De proportione motus seu regula sphygmica ad celeritatem et tarditatem pulsuum ex illius motu ponderibus geometricis librato, absque errore metiendam. Pragae, typis Joannis Bilina 1639 in 4. (Diese Schrift, mit dem Bildnisse des Verfassers geziert, ist dem Kaiser Ferdinand III. gewidmet.)

4. Marci Marci disputatio medica de pulsu ejusque usu. Pragae 1642. Typis Georgii Schyparz. 4. (Enthält nicht, wie man durch den Titel verleitet glauben sollte, eine medicinische Abhandlung über den Puls, sondern handelt über den Stoss in mechanisch-physicalischer Beziehung.)

5. Observationes exotico-philosophicae. Pragae 1647. (Diese Schrift sah ich nicht.)

6. De causis naturalibus pluviae purpureae Bruxellensis. Ad reverendissimum D. Joannem Caramuelem Lobkowitz etc. Pragae typis academicis 1647. 24 Seiten in kl. 8. (Der Verfasser erklärt den am 6. October 1646 bei Brüssel gefallenen rothen Regen nach den Ansichten des gelehrten J. J. Chiflet.)

7. Theses physico-medicae de petrificatione in genere et de Duelech seu petra humana, quas . . . in Universitate Pragensi praeside

Joanne Marco Marci discutiendam proponit Joan. Carol. Kirchmayer de Reichwitz die 29. Aprilis 1648 in 4.

8. De proportione motus Figurarum rectilinearum et Circuli quadratura ex motu. Pragae ex typographia academica 1648 in 4. (Dieses Buch, eine Frucht zehnjährigen Forschens und Nachdenkens, dedicirte Marcus dem Kaiser Ferdinand IV.)

9. Thaumantias. Liber de Arcu Coelesti deque colorum apparentium natura, ortu et causis. In quo pellucidi Opticae fontes a sua scaturigine, ab his vero colorigeni rivi derivantur; ducibus Geometria et Physica hermeto-peripatetica. Pragae typis academicis, anno Christi 1648. 268 Seiten in 4. (Auch dieses grössere und bedeutendere Werk ist dem Kaiser Ferdinand III. gewidmet.)

10. Dissertatio in Propositiones physico-mathematicas de natura Iridos Reverendi P. Balthasari Conradi etc. Pragae ex typographia G. Schyparz 1650 in kl. 8. (Eine Widerlegung der von P. Conradi, Professor der Mathematik an der Clementinischen Akademie, veröffentlichten Ansichten über den Regenbogen; dieses polemische Schriftchen ist gegenwärtig selten und befindet sich in der Prager k. k. Universitäts-Bibliothek.)

11. De longitudine seu differentia inter duos meridianos, una cum motu vero Lunae inveniendoad tempus datae observationis. Pragae 1650, typis Georgii Schyparz, in 8. (Diese Schrift gibt ein ehrenvolles Zeugniß von den tüchtigen Studien des Verfassers auf dem astronomischen Gebiete, und ist dem spanischen Könige Philipp IV. gewidmet; mit 2 Tafeln Abbildungen.)

12. Anatomia demonstrationis habitae in promotione academica die 30. Maji per rev. P. Conradum etc. de angulo, quo Iris continetur. Authore Joanne Marco Marci etc. Pragae 1650 in kl. 8. cum appendice. (Behandelt neuerdings den oben sub Nr. 10 angegebenen Gegenstand in persönlich polemischer Weise.)

13. Labyrinthus, in quo via ad Circuli quadraturam pluribus modis exhibetur. Pragae 1654 in 4. (Nach dem damaligen Standpunct der Wissenschaft scharfsinnig.)

14. Πάν ἐν πάντων seu Philosophia Vetus Restituta. Omnia in Omnibus. Pragae, typis academicis. Anno Domini 1662. XXII und 580 Seiten in gr. 4. (Ist dem römischen Kaiser Leopold gewidmet. Eine zweite Ausgabe dieses Buches erschien zu Frankfurt und Leipzig, auf dem Titelblatte mit der Jahreszahl 1667, auf dem beigefügten

Titelkupfer aber 1676 [welches ist unrichtig?] und mit dem ausdrücklichen Beisatze auf dem Titelblatte: *Propter distracta hinc inde exemplaria seduloque haecenus quaesita, denuo recusa. Sumptibus Christiani Weidmanni.* Übrigens beinahe ganz gleicher Abdruck, dieselbe Seitenanzahl und sonstige typographische Ausstattung, wie ich aus genauer Vergleichung beider Exemplare, wie sie in der fürstlich Lobkowitz'schen Bibliothek aufbewahrt werden, ersehen konnte.)

15. *Liturgia mentis seu disceptatio medica de natura Epilepsiae, illius ortu et causis, deque symptomatis, quae circa imaginationem et motum eveniunt, in qua multa scitu digna, difficilia et recondita deteguntur. Opus posthumum, cui accessit tractatus medicus de natura urinae, et consilia tria medica. Leopoldo Caesari dedicavit Jac. Joan. W. Dobzensky, praemisso authoris elogio et praefatione de scriptis ejus. Ratisbonae anno 1678 in 4.*

16. *Otho-Sophia seu Philosophia Impulsus universalis Joannis Marci Marci etc. Opus posthumum nuperrime in ejusdem authoris Liturgia mentis promissum, in quo admiranda Genesis, Natura, Progressus, Vires Impulsus cum in Animalibus, tum liquidis et solidis Corporibus ἀποδεικτικῶς explicantur. Opus curiosioribus Medicis, Mathematicis, Philosophis utile ac perjucundum, Nunc primum cum aeneis figuris in lucem editum a Jacobo Joan. Wenc. Dobzensky de Nigro Ponte. Vetero-Pragae typis Danielis Michalek 1683 in 4.*

Mit Bezug auf die so verschiedenartigen wissenschaftlichen Stoffe welche in den eben aufgezählten Schriften von unserm Dr. Marcus behandelt werden, konnte der berühmte Zeitgenosse Bohuslaw Balbin, welchem Marcus nach seiner eigenen dankbaren Aussage ebenfalls aus einer schweren Krankheit das Leben gerettet hatte, in einem eleganten Gedichte singen:

Astronomus, Sophus et Medicus, Geometra, Vates,
 Quae divisa Alii, Marce! jugata tenes.
 Quid memorem, Chemia, tuae documenta Palaestrae,
 Quaeque ruber fulvo parturit ore Leo?
 Circulus et motus, medium, maris aequor, Ideae,
 Iris et umbra, Tuum Marce! loquuntur Opus.

Und sein gewesener Schüler und später vertrauter Freund, der oben mehrmals erwähnte Dobzensky, nennt ihn „christianum Euclidem, bohemicum Platonem, Pragensium Hippocratem.“

Um aber die dreifache schriftstellerische Thätigkeit und Stellung unseres gelehrten Landsmannes — als Philosoph, Physiker und Arzt — thatsächlich auffassen zu können, wollen wir nun: 1. eines seiner philosophischen, dann 2. eines seiner philosophisch-medizinischen, und endlich 3. eines seiner physicalisch-mathematischen Werke einer auszugsweisen Betrachtung unterziehen.

In seinem physiologisch-philosophischen Hauptwerke: *Idearum operatricium Idea* nimmt Marcus seinen Ausgang von der dualistischen Natur aller Geschöpfe, nämlich der körperlichen und geistigen überhaupt, als welche durch die Allmacht Gottes aus dem Nichts erschaffen sind. Der Verfasser vertheidigt sich in einem nachträglich eigens verfassten ausführlichen Vorworte gegen die, ihm von mehreren Seiten gemachte Beschuldigung, als seien die hierin aufgestellten Ideen von der bildnerischen Kraft unkatholisch und ketzerhaft; und hat Marcus aus diesem Grunde das Buch überdies durch eine Commission von Seiten des Prager Erzbisthums prüfen lassen, welche dasselbe vollkommen gut hiess ¹⁾. Das ganze Werk sollte, nach dem ursprünglichen Plane des Verfassers, aus zwei Büchern bestehen, von denen aber leider nur das erste durch den Druck veröffentlicht wurde, obwohl das Inhaltsverzeichniss beider Bücher vorausgeschickt ist. Schon aus den Überschriften der einzelnen Capitel lässt sich die, für jene Zeit ganz eigenthümliche, der Wesenheit nach natur-philosophische Richtung des Marcus, als der neuplatonischen Schule angehörig, sattsam erkennen. Wenn es — wie Guhrauer (a. a. O. S. 253) sagt — gestattet ist, einen Begriff der heutigen Naturwissenschaft auf jene Zeit überzutragen, so könnte man es den Versuch einer Lehre von der Metamorphose der Pflanzen und Thiere nennen, alles auf dem Naturgrunde des Systems von Para-

¹⁾ Schon bei Lebzeiten des Marcus Marci hatte diese Schrift entgegengesetzte, theils ungemeyn lobende, theils tadelnde Beurtheilungen und Verdächtigungen erfahren; daher sagt der Verfasser selbst hierüber: *Suas enim Junones suosque anques mox sensit.* — Maximilian Rudolf Freiherr v. Slainicz, damals gerade Official und Generalvicar des Prager Erzbischofs, Sr. Eminenz des Cardinals Grafen Harrach, hatte noch vor der Drucklegung des Buches zwei gelehrten Theologen (nämlich dem Frater Franz v. Padua, Präses des Franciscaner-Convents bei Maria-Schnee, und dem Frater Bonaventura Tanzarella, Doctor der Philosophie und Theologie, General-Commissär des Carmeliter-Ordens) aufgetragen, sich über die darin ausgesprochenen Ansichten Marci schriftlich zu äussern. Beide fanden das Buch „sehr gelehrt und geistreich verfasst, doch keineswegs etwas gegen die Religion und die guten Sitten enthaltend.“

eelsus und dem ältern von Helmont. Es war demnach ein, von unserm Landsmanne bereits vor mehr denn 200 Jahren, auf seine originelle mystisch-scharfsinnige Weise durchgeführter Vorläufer der seit Göthe in neuester Zeit in Deutschland so beliebt gewordenen natur-philosophischen Idee Schleiden's und Anderer im Gewande des zu seiner Zeit eben auch geistesmächtigen Neuplatonismus.

Die Überschriften der einzelnen acht Capitel des ersten Buches lauten also: 1. Quid semen, quo modo et a quibus producat? — 2. An semen animatum, et an una numero Anima in homine? — 3. Quid et quo modo se habeat in semine Virtus formatrix? — 4. De erroribus, qui contingunt in formatione foetus, et de Monstris. — 5. De variis impressionibus Corporum in figura et colore; et de viribus Imaginationis. — 6. De magnitudine Corporum in unaquaque specie, an semper decrescat? et de Pygmaeis et Gigantibus. — 7. De similitudine et differentia in Sexu, corporis forma et moribus; et de Androgynis. — 8. De varia naturae humanae cum Brutis, et horum inter se mixtione; ubi de Satyris, Nymphis, Cynocephalis, Sirenibus, Tritonibus, Harpyis. Hiermit Schluss des ersten Buches.

Die ebenfalls acht Capitel des, nicht im Drucke erschienenen, zweiten Buches sollten folgende Gegenstände umfassen: 1. De transplantatione in Vegetabilibus, Metallis, Gemmis, Lapidibus et reliquis subterraneis; in Meteoris, item et Elementis. — 2. De subordinata Generatione deque iis, quae nascuntur ex aliorum corruptione; et de putredine. — 3. De umbratili generatione in vapore, fumo, igne, facie, crystallo, urina. De Electro, spectro magico, ubi de variis apparitionibus et de spectris. — 4. De corporum regeneratione et de Metempsychosi animarum. — 5. De metamorphosi et corporum transmutatione, ubi de Lycanthropis et de Lamys. — 6. De animarum a suis corporibus egressu, et longissima peregrinatione, ubi de statu animae separatae. — 7. Quid mors et interitus rerum; et de Orco Hippocratis, Nocte Orphei, Chao antiquorum. — 8. An Mors naturae viribus possit impediri? ubi de arbore vitae et medicina Philosophorum universali.

Ein viel umfangreicheres, zugleich medicinisches und philosophisches Werk unsers Marcus, ein Ergebniss tiefen Nachdenkens über den Makro- und Mikrokosmos, so wie fleissiger Naturbeobachtung von dem Standpuncte jener Zeit, ist seine *Philosophia vetus restituta*. Unter der „alten“ Philosophie versteht aber der

Verfasser nicht die altgriechische Philosophie überhaupt, etwa im Gegensatze zu der neuern christlichen, sondern speciell nur die dem Aristoteles unmittelbar vorhergehende; es ist dem zufolge dieses Werk gegen die Grundsätze und Ansichten des letztern und der neueren Peripatetiker gerichtet, wobei Marcus die Philosophie der jonischen Schule, namentlich die des Demokritus und Anaxagoras, in Schutz nimmt. Hat der Verfasser in der früher besprochenen Schrift sich auf die Erzeugung der Mikrokosmen (der Menschen, Thiere, Pflanzen und Steine) mittelst des Samens beschränkt, so handelt er im vorliegenden Buche — jene naturphilosophische Idee noch mehr verallgemeinernd — von den *Ideaes seminales* im Allgemeinen, so weit nämlich das Weltall aus dem Chaos sich zu entwickeln beginnt, so wie von der Entwicklung, Ordnung, Verknüpfung und gegenseitigen Übereinstimmung (Harmonie) der einzelnen Bestandtheile des Weltalls. Marcus lehrt hier, dass die himmlischen Körper denselben Gesetzen unterworfen seien, denen die irdischen Dinge gehorchen; er stellt unter Anderem auch die Hypothese auf, dass keine Form ausser der vernünftigen Seele von Neuem entstehe u. dgl. mehr. Jedenfalls erkennt man auch aus dieser Schrift, wie es sich der Verfasser angelegen sein liess, sich über die höchsten Aufgaben der philosophischen Erkenntniss im Zusammenhange Rechenschaft zu geben. Seine Schlussfolgerungen gehen, einen scheinbar richtigen logischen Organismus bildend, Schritt für Schritt vorwärts, und werden stets auf das Specialfach des Marcus, nämlich die Heilwissenschaft, angewendet.

Im ersten Theile: „*De mutationibus, quae in Universo fiunt*“ werden folgende Capitel (Sectionen) abgehandelt: 1. *Mundum non fuisse ab aeterno, atque mutationibus esse subjectum.* — 2. *An detur materia prima?* — 3. *Quae Aristotelis mens fuisse videatur de generatione, quid alii Peripatetici sentiant de generatione?* — 4. *Quid sit forma Substantialis, et an detur a parte rei.* — 5. *Quomodo forma in materia praeexistat.* — 6. *Utrum eadem forma sit aut esse possit in pluribus materiis.* — 7. *Sententia illorum, qui negant generationem Substantialem.* — 8. *An in eadem materia esse possint plures formae Substantiales?* — 9. *An Sensus et appetitus in homine fiat per animam sensitivam.* — 10. *An ratio vegetativi in homine proveniat ab anima rationali.*

Der zweite Theil: „*De partium Universi constitutione*“ umfasst insbesondere: 1. *De prima Idearum ex Chao evolutione.* — 2. *Qua*

ratione coelum influat in haec inferiora? — 3. Quinam effectus pro-
veniant e stellis; actiones vitales etiam quoad Entitatem non neces-
sario resultare in anima replicata. — 4. Regressus ad influxus Coele-
stes. — 5. De impressionibus in aëre et Meteoris inde causatis; de
corruscatione, tonitru et fulmine. Qua ratione aër mutetur in humidi-
tate et siccitate. — 6. Quos effectus habent aër in corpore humano.
— 7. De causis naturalibus pluviae purpureae.

In der, zum grössten Theile physiologische Stoffe erläuternden,
dritten Abtheilung: „De statu hominis secundum naturam“ handelt,
vom mystischen Standpuncte aus, das 1. Capitel: Qua ratione Species,
objectorum se habeant ad sensum et intellectum. — 2. An Species
sensibiles et objectum sint ejusdem essentiae? Rationes in oppositum
factae expenduntur. — 3. An actiones sensuum sint materiales, et pro
ratione objecti divisibiles? Differentiae inter Ens spirituale et mate-
riale. De ubicatione et motu Angelorum; an vacuum seu spatium abs-
que corpore esse possit? — 4. Actus tam sensus quam intellectus
essè indivisibiles, neque plures simul inesse posse. — 5. De Unione
inter objectum et intellectum; de notitia, quam Angeli diversi ordinis
habent de se. Qualis differentia conveniat Angelis. Anima separata
Angelis assimilatur, notitiam vero eorum, quae in vita egit vel novit,
secum defert. An et quomodo Anima separata et Daemones a rebus
corporeis patiantur; an Unio objectiva praeter sensus conveniat
animae, in corpore existenti. — 6. De Chao mentali et hujus ad Chaos
Universi analogia; de spectris aëris, qua ratione fiant; de phasi dicta
Morgana. Non omnia phasmata ratione optica constare. Qua ratione
usus Linguae peregrinae innasci aut a Daemone infundi possit? De
analogia cerebri ad oculum. Qua ratione futurorum notitia nobis ob-
venire possit? — 7. An Idea humana in Chao Universi contineatur?
— 8. De propagatione Ideae humanae; in quo posita sit ratio gene-
rationis humanae. Quaestio I. Qua ratione macula peccati originalis
propagetur? Quaestio II. Qua ratione Christus Dominus dicatur ex
semine David? Quid semen conferat ad generationem; opinio Harveyi
expensa. Quando foetui humano anima rationalis infundatur? An per
Bestias et Daemones propagari possit genus humanum? De praeroga-
tiva Matrum, et singulari excellentia Dei matris.

Im vierten Theile dieses Werkes handelt der gelehrte
Verfasser unter der Aufschrift: „De statu hominis praeter naturam“
pathologische und toxikologische Gegenstände ab, und zwar: 1. De

occasu Vitae humanae; an aliquid vitalis in mortuis maneat? Exstasin diuturnam atque etiam in annos plures posse produci. De Haemorrhagia cadaverum. — 2. De morbis. Quid dicetur Archeus? Qua ratione ideae morbificae, et ab his morbi producantur? Essentia morbi juxta opinionem Helmontii expenditur. — 3. De natura veneni, hujus differentia et effectu. De rabie canine. De Tarantismo. De venenis per os assumptis. De viva mortis imagine seu verminatione.

Der ausschliesslich medicinisch-therapeutischen Gegenständen gewidmete fünfte Theil: „De Curatione morborum“ enthält die schon damals mit vielem Interesse ventilirte Frage: 1. De Magnetismo et actionibus sympatheticis. Quid trahatur e vulnere per Unguentum armarium ex opinione Helmontii. Magnetismus unguenti armarii juxta mentem Helmontii examinatur. Assertitur verus modus, quo fit Magnetismus; solvuntur rationes in oppositum factae. De magnetismo Saphiri, de magnetismo plantarum nonnullarum e. g. Persicariae. De magnetismo Vitrioli. Opinio illorum, qui curam sympathicam per atomos seu effluvia corporea fieri putant. De lapillo Butleri et Drif Helmontii. — 2. De virium coelestium attractione. — 3. Quid maleficium, qua ratione fiat et curetur. De Brutorum Antipathia. De pisce Eche-neide, qua ratione navigia sistat.

Konnten wir aus der Schilderung der erstgenannten Schrift (Idearum operatricium Idea) uns einen ziemlich genügenden Abriss von M. Marci's philosophischem Lehrgebäude bilden, nach dem sodann betrachteten Buche (*Πάν ἐν πάντων*) nebst den philosophischen Ansichten auch einen Theil seiner pathologischen Ansichten kennen lernen; — so wollen wir, zunächst auf Grundlage eines dritten bedeutenderen Werkes desselben Verfassers unter dem Titel: *Thaumantias; liber de Arcu Coelesti*, unsern gelehrten Landsmann auch noch in Bezug auf seine literarischen Leistungen auf dem Gebiete der Physik etwas näher beleuchten. Es ist dies Buch in der That eine würdige Frucht seiner mehrjährigen Tycho de Brahe'schen und Kepler'schen Studien, doch auf grossentheils selbstständigem Boden; und Marcus sagt in der an den Kaiser Ferdinand III. gerichteten Dedication selbst: *Audet tandem in lucem prodire ejusdem lucis filia Thaumantias καλη και ποικιλη* — —, quae per annos novem sub atra bellorum nube delitaverat.

Nachdem der Verfasser zuerst in kurzen Aphorismen das Wesen, die Eigenschaften und das Sichtbarwerden des Regenbogens, eine

Iris primaria und secundaria unterscheidend, besprochen, stellt er bei dieser Gelegenheit auch folgende zwei Lehrsätze auf: Das Licht kann von der Farbe nicht getrennt werden; und dann: die Verdichtung ändert die Farbe sowohl in der Art als im Grade. Beachtenswerth erscheint uns unter Anderem die Abhandlung über die Condensation und Rarefaction im Allgemeinen, wo sich Marcus Marci namentlich über das Wesen und die Wirkungen des Feuers, sowie über dessen Ursachen auf eine scharfsinnige Weise ausspricht, indem er die darüber geltenden älteren Ansichten mit auf eigene Versuche basirten Gründen zu widerlegen sucht. Mehrere Blätter (p. 43—47) widmet Marcus der Betrachtung des Knallgoldes (Aurum volatile) und erklärt dessen gewaltige Wirkungen. Demnächst von der Möglichkeit eines Vacuum handelnd, beschreibt er mehrere fremde und eigene Experimente mit Glasröhren, in welche theils Wasser, theils Wein, theils Quecksilber gegossen worden, um einen luftleeren Raum hervorzubringen. Hierauf setzt der Verfasser in einem eigenen Capitel den optischen Lehrsatz aus einander: dass das Licht durch ein dichtes Medium intensiver, durch ein dünneres Medium weniger intensiv sei bei einer und derselben Distanz des leuchtenden Körpers — und handelt sodann von dem Wesen und den Eigenthümlichkeiten der Strahlenbrechung im Allgemeinen, bei welcher Gelegenheit auch insbesondere der Kepler'sche Satz: dass eine grössere Neigung auch einen grösseren Brechungswinkel verursache, ausführlich nachgewiesen wird. Dagegen behauptet der Verfasser gegen Kepler, es werde das Licht nur bei einer gewissen Brechung in einem dichten Medium in Farben verwandelt, und die verschiedenen Arten von Farben seien nichts anderes als Erzeugnisse verschiedener Brechungen. Die vier Hauptfarben des Regenbogens leitet er von den eben so vielen Elementen welche sich in der Dunstwolke befinden, her, und zwar aus der Erde die blaue, aus dem Wasser die grüne, aus der Luft die gelbe und aus dem Feuer die rothe Farbe. — Ein besonderes Interesse gewähren, auch in historischer Beziehung, die dioptrischen Beobachtungen des Regenbogens mittelst des Prisma und die daraus abgeleiteten Lehrsätze (p. 94 u. f.) welche von der guten Beobachtungsgabe des Verfassers ein günstiges Zeugnis geben. Nachdem Marcus Marci hierauf nebenbei das Wesen der weissen und schwarzen Farbe einer kritischen Untersuchung unterzogen und den Unterschied der ebengenannten von den übrigen Farben

scharf zu bestimmen sich bemüht hat, erörtert er die Frage, worin der eigentliche Grund der Durchsichtigkeit und Opacität liege. Ein weiterer Gegenstand seiner eifrigen Forschung ist ferner der Reflex, auf welche Art und von welcher Ursache derselbe hervorgebracht werde; dann die Erscheinungen die das Sehen durch ein Prisma erzeugt. Sodann sucht der Verfasser auf wissenschaftlichem Wege jene Stelle zu bestimmen, wo das optische Bild auftritt (*locus imaginis*) und die Ursachen davon anzugeben; nach mancherlei physikalisch-mathematischen Beweisen gelangt er zu dem Resultate, dass diese Stelle des optischen Bildes deshalb sehr variire, weil die Lichtstrahlen mehr oder weniger von ihrem Centrum auslaufen. Diese Gelegenheit benützt auch Marcus, um über das Aufrecht- oder Umgekehrt-erscheinen des Objects, dessen Vergrößerung oder Verkleinerung, sowie über die verschiedene Färbung des Objects zu sprechen. — Im Ganzen werden im *Thaumantias* 111 Theoreme nebst zahlreichen Corollarien und Problemen aufgestellt, welche — wie ich glaube — auch noch heutigen Tages für die Entwicklung der physikalischen Wissenszweige die Aufmerksamkeit und wissenschaftliche Würdigung der gelehrten Physiker in Anspruch zu nehmen vermögen.

Ich dürfte somit in dieser kurzen Abhandlung meine Eingangs ausgesprochene Aufgabe gelöst und dargethan haben, dass Johann Marcus Marci, wenn er auch als Schriftsteller keine bleibende und entscheidende Epoche in dem Gesamtgebiete der Wissenschaft gemacht, doch in der dreifachen Beziehung als Arzt, Philosoph und Physiker noch immer einen rühmlichen Platz in der Literärgeschichte, insbesondere in der vaterländischen, verdiene, wie ihm derselbe unter seinen Zeitgenossen in bedeutendem Masse zu Theil geworden.

II. Jakob Johann Wenzel Dobrzensky de Nigroponte.

Habe ich mir im vorhergehenden Aufsätze die Ehre genommen, der hohen kais. Akademie der Wissenschaften eine literärgeschichtliche Skizze des bei seinen Zeitgenossen in weiteren Kreisen berühmten Prager Professors Dr. Johann Marcus Marci vorzulegen, so glaube ich kein passenderes und würdigeres Gegenstück der Bearbeitung erwählen zu können, als den — was Studien und Zeitfolge anbelangt — demselben zunächst stehenden Dr. Jakob Johann Wenzel Dobrzensky, welcher seinem eigenen

Ausdrucke nach ein treuer dankbarer Schüler und später ein inniglich vertrauter Freund des Marcus war.

Leider besitzen wir hinsichtlich seiner persönlichen Verhältnisse nur wenige mangelhafte Notizen welche ich überdies aus hie und da zerstreut rieselnden, theils gedruckten, theils handschriftlichen Quellen zu schöpfen bemüsst war, so dass auch diese meine Zusammenstellung, wie ich selbst recht gut einsehe, nur gleichfalls lückenhaft ausfallen konnte.

Jakob Johann Wenzel Dobrzensky (auf den Titeln seiner in böhmischer Sprache verfassten Schriften mit dem Prädicate „Czernomostsky“, in den deutschen von „Schwarzbruck“ und in den lateinischen de Nigroponte) war zu Prag in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts geboren; doch ist nirgends sein Geburtsjahr, noch viel weniger der Geburtstag zu ersehen. Ebenso wenig vermochte ich über dessen Eltern, wahrscheinlich Prager Patricier, zu erfahren, nur soviel, dass er ein Enkel des, durch zahlreiche Schriften moralischen und religiös-ascetischen Inhalts in böhmischer Sprache, bekannten Wenzel Dobrzensky (aus den Jahren 1579—1590) gewesen. Doch darf man diese Familie nicht mit dem gleichnamigen alten und begüterten Freiherren-Geschlechte Dobrzensky von Dobzenitz, welches noch heutigen Tages blüht, verwechseln.

Die ersten Grundzüge der literarischen Bildung wurden ihm theils im väterlichen Hause, theils in den niederen Schulen seiner Vaterstadt beigebracht, wobei der Knabe eben so viel versprechende Geistesgaben als Fleiss an den Tag legte. Bald nachdem Dobrzensky, der bestehenden Studienordnung gemäss, die vorgeschriebenen philosophischen und ärztlichen Collegien in der, wenige Jahre vorher neuorganisirten und vereinigten Carolo-Ferdinanda besucht und die letzteren Studien namentlich unter den damaligen Professoren Johann Marcus Marci, Nikolaus Franchimont, Jakob Forberger und Sebastian Christian Zeidler rühmlich vollendet hatte, unternahm er — wie es damals die böhmische studirende Jugend gern und in Bezug auf allgemeine Bildung zu ihrem grossen Vortheile zu thun pflegte — eine längere wissenschaftliche Reise ins Ausland, und zwar nach Italien. Es war nämlich Dobrzensky's Zweck, sich nicht nur an den dortigen wohleingerichteten Kranken-Anstalten in seiner Wissenschaft und Kunst noch höher auszubilden, sondern er wollte

auch die berühmtesten gelehrten Ärzte jenes Landes persönlich kennen lernen.

Insbesondere hatte sich der jugendliche Dobrzensky „nachdem er vieler Menschen Städte gesehen“ eine längere Zeit hindurch in Ferrara aufgehalten und dort an dem, durch Kriegsruhm wie durch seine Liebe zu den Wissenschaften gleich ausgezeichneten Innocenz Fürsten von Poli und Quadagnoli einen besondern Mäcen gefunden, so dass er, im Contischen Palaste wohnend, sich den physicalischen Studien vorzugsweise widmen konnte, als deren interessantes Ergebniss Dobrzensky dort im Jahre 1657 seine Erstlingschrift: *Nova et amoenior de admirando fontium genio philosophia* (s. weiter unten das Schriften-Verzeichniss) veröffentlichte. Sein auf dem Titelblatte beigeseztes Prädicat: *de Nigro Ponte* soll zu dem spasshaften, doch für die Italiener leicht verzeihlichen Missverständnisse Anlass gegeben haben, als stammte der Verfasser Dobrzentaeus von der Insel Euböa, welche bekanntlich den neuen Namen Negroponte führt. — Dass Dobrzensky hierauf auch einige Zeit, und zwar ausdrücklich im October 1650 im Herzogthum Parma gewesen, entnehmen wir aus einer anamnesticen Angabe, welche sich in einer, vom Verfasser später in den *Miscellaneis medico-physicis Academiae Naturae Curiosorum* (Jenae 1671 Annus II.) mitgetheilten Krankheitsgeschichte befindet.

Von Italien aus verbreitete sich der günstige Ruf des kenntnissreichen jungen böhmischen Arztes und drang auch in seine Heimath, so dass nach Verlauf weniger Jahre der berühmte Professor an der Prager Akademie J. M. Marci ihn zur Rückkehr ins Vaterland mit den Worten aufforderte: D. möge doch lieber diesem als der Fremde sein ärztlich-praktisches Wirken wie seine Gelehrsamkeit zu Gute kommen lassen. Dieser ehrenvollen Aufforderung seines hochgeachteten Lehrers Folge leistend, verliess Dobrzensky alsbald Italien, wo es ihm übrigens gar wohl gefallen, und kehrte nach dem heimathlichen Prag zurück. Hier setzte er, an der Seite seines ebengenannten Gönners, mit dem grössten Eifer seine gelehrten Studien fort und wurde am 11. Jänner 1663 zum Doctor der Medicin promovirt, vermöge welchen akademischen Actes er, der damaligen Universitäts-Verfassung gemäss, auch sogleich die *Licentiam docendi* erhielt.

In diesem seinem Lehramte an der Prager Hochschule erwarb sich nun unser Dobrzensky — dem anfänglich als dem jüngsten

und ausserordentlichen Professor die theoretischen Hilfswissenschaften anvertraut waren, binnen Kurzem die Zufriedenheit der älteren Collegen sowie die Hochachtung seiner Schüler. Nachdem aber, wie wir bereits oben (s. S. 134) erwähnt haben, der greise Senior der medicinischen Facultät Marcus Marci am 10. April 1667 gestorben war, rückten die Doctoren Franchimont und Forberger zu Professoren der medicinischen Praxis vor, der bis dahin in der Kategorie eines ausserordentlichen Professors stehende Supplent Zeidler (vergl. oben S. 130) erhielt die bereits seit längerer Zeit ihm zugesagte Stelle eines wirklichen Professor institutionum, und Dr. Dobzensky wurde mittelst allerhöchster Entschliessung definitiv zum Extraordinarius ernannt. Hiebei können wir nicht unbemerkt lassen, dass es zu jener Zeit bezüglich der persönlichen Rangordnung in den öffentlichen Facultätssitzungen und Vorträgen, sowohl unter den Professoren selbst als mit den übrigen Collegiaten, zu mancherlei Auftritten und Zwistigkeiten kam, welche der akademische Senat schlichten musste.

In Folge der später eingetretenen Todesfälle seiner obenerwähnten Vordermänner rückte Dobzensky im Jahre 1682 zum Professor institutionum, sowie im Jahre 1684 zum zweiten Lehrer der medicinischen Praxis, endlich im Jahre 1690 zum Senior der Professoren vor. Zum unmittelbaren Nachfolger in der Reihenfolge der Professoren hatte er den, von seinen Zeitgenossen ebenfalls gefeierten Johann Franz Löw v. Erlsfeld, Doctor dreier Facultäten, nämlich der Philosophie, Medicin und der Rechte, einen eben auch sehr geschätzten Arzt Prags.

Was Dobzensky's gelehrtes Wirken — das wir vorzugsweise in das Auge zu fassen beabsichtigen — anbelangt, so lässt sich dasselbe zum Theil aus dem folgenden Verzeichnisse der von ihm veröffentlichten Druckschriften ansehen, welches jedoch keineswegs auf Vollständigkeit Anspruch machen will, sondern nur die von mir selbst gesehenen aufzählt.

Nova et amoenior de admirando fontium genio (ex abditis naturae claustris in orbis lucem emanante) philosophia. Ad votum Illustr. ac Excell. Domini Domini Innocentii de comitibus ex Ducibus Poli et Quadagnoli, Baronis Romani etc. perenne fluere jussa. Auctore Jacobo J. W. Dobzenski de Nigro Ponte, Boemo Pragensi P. E. M. D. Opusculum, quod non solum Curiosis ingeniis

ob plurimas et novas hydraulicas machinas aeri delicatissime incisas voluptatem adfert, sed et Philosophis exoticis quibusdam erudit discursibus, et Mathematicis campum aperit alias plures et ingeniosiores excogitandi inventionem. Ferrariae apud Alph. et Joan. Bapt. de Marettis. 1657 in fol. (Mit 55 in den Text eingedruckten Holzschnitten.) Die vom Verfasser selbst angegebene Eintheilung und Übersicht des Inhaltes ist folgende: Novam hanc de Humidi genio Philosophiam trifariam partiri placuit. Pars prima, quasi logica. De centro gravium in communi, et in specie de Aqua. De ejusdem sphaericitate et concentricitate cum Terra, de perpendiculari tendentia et porositate discurret, ubi etiam de potentia, qua ad Centrum commune gravium liquidum urgetur, nova methodo disserit. Pars secunda, quasi physica, variis fontium Ideas ex quinque principiis emanantes proponit: 1. pressione aquae incumbentis, 2. suctu aquae descendens, 3. impetu aquae aërem fugantis, 4. violenta aëris pressione, 5. violenta aëris rarefactione, et haec multis modis, 6. potentia mixta ex aliquo horum principiorum. Pars tertia, quasi metaphysica, agit de subtilibus quibusdam liquidi experimentis et efficientia, puta de perpetuatione motus per Aquas, de Hydrotechnica et Hydrologia, de aquarum velocitate et lapsae figura, de modo aquas in sublime evehendi. — Diese Schrift befindet sich in der Prager k. k. Universitäts-Bibliothek unter der Signatur XLIX. A. 55¹⁾.

Von den durch Dr. Dobrzensky alljährlich in böhmischer Sprache durch eine Reihe von mehr denn 20 Jahrgängen herausgegebenen Kalendern besitzt die Bibliothek des böhmischen Museums eine namhafte, doch leider nicht ununterbrochene Reihe vom J. 1665—1685, welche aber weder einen sich gleichbleibenden Titel führen, noch in einem und demselben Verlags- und Druckorte erschienen sind. So führt der I. Jahrgang folgenden Titel: S Pranostykau Hwězdarskau Nowy Kalendarz podle Naprawenj Rzehorze Papeže toho gmena XIII. . . S pilnosti sepsaný od Waclawa Czernomostského atd. —

¹⁾ Über denselben Gegenstand handelt auch noch eine andere gleichzeitige vaterländische Inaugural-Dissertation, deren Titel ich aus literargeschichtlicher Rücksicht vollständig hierher zu setzen mir erlaube: Genesis fontium, propositionibus physico-mathematicis illustrata et publicae disputationi exposita, quam praeside Joanne Hanke, Soc. J., defendendas suscepit. . . Franciscus Leo L. B. de Rosmital et Blatna. Olomuci 1680 in 4. — In der Prager Univ. Bibl. unter XLIX. B. 45.

Diesem ist, wie alljährlich, ein populär-wissenschaftlicher Anhang beigelegt unter dem typographisch selbstständigen Titel: *Discursus astrophilomanticus, To gest důwtipné o Obloze nebeské Rozmlauwánj w němž příběhy, případností, proměny aučiniwostj gak na Swětlich nebeských, tak na těchto Tělich dolegssych sepsané gsau skrze Wáclawa Czerno Mostského, Filozofie a Medycyny Doktora, Mathe- matyckého Vměnj obzwasstního Milownjka. Na leto Paně po přestup- ném prwnj 1665. W Praze u J. Arnolta. gr.4. — Einem andern der- artigen Kalender ist beigelegt: *Prace osmá na Leto Paně pře- stupně 1672 w Městě Litomyssli, wytiskl Jan Arnolt z Dobroslawina; der Anhang führt die Aufschrift: Discursus sphaerographici Con- tinuatio VIII., und so fort bis zum J. 1685, wo die Continuatio XX. mit jedesmal anderen belehrenden Aufsätzen diätetischen, ärztlichen, historischen u. dgl. Inhalts in böhmischer Sprache erschienen, die als wahre Volksbücher zu betrachten sind, wenn man natürlicher Weise dem damaligen Stande der allgemeinen Bildung gehührende Rechnung trägt.**

In dem, zu seiner Zeit berühmten und für die betreffende Litera- turgeschichte noch immer sehr wichtigen Sammelwerke: *Miscellanea curiosa medico-physica Academiae Naturae Curiosorum, seu Ephem- eridum medico-physicarum germanicarum curiosarum Annus primus, anni scilicet 1670^{mi} continens etc. (Lipsiae 1670)*, welches freilich, von unserem gegenwärtigen wissenschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, gar mancherlei „Curiositäten“ der gelehrten Welt mit- theilt und uns nicht selten ein ungläubiges Lächeln abzwingt, sind folgende Aufsätze unsers Schriftstellers enthalten: 1. *Mors horrida a febre maligna laborantis rustici (observatio 78).* — 2. *Artificialis Pygmeorum efformatio (obs. 79).* — 3. *Illustrissimi Hypochondriaci mors misera ab inunctione mercuriali (obs. 80).* — 4. *Calculi cystidis felleae et meatus hepatici (obs. 129).* — 5. *Anatome cerebri bovis petrefacti (obs. 130).* — Im nächstfolgenden zweiten Jahrgange desselben Sammelwerkes (Jenae 1671) finden wir von Dobrze- nsky's medicinischen und naturwissenschaftlichen Mittheilungen wei- ters: 6. *De calce podagricorum (obs. 65).* — 7. *Analogiae terrae motus anno elapso in Tyroli facti cum hypochondriacis (obs. 60).* — 8. *Epilepsia foeminae parturientis (obs. 61).* — 9. *Mors repentina ex morbo caduco (obs. 179).* — 10. *Partus ob abscessum impeditus (obs. 180).* — 11. *Calculi pulmonum et ventriculi (obs. 181).* —

12. Mors ex esu Hellebori albi (obs. 182). — 13. Perlarum maturationis historia (obs. 183). — 14. Uterus ex difficili partu perruptus (obs. 254. Eine Beobachtung des Prager Arztes Dr. Simon Al. Tudocius de Monte Galea). — Endlich kommen im dritten Jahrgange dieser Miscellaneen (Lipsiae et Francofurti 1681) vor: 15. De incremento plantarum et fructuum impedito (obs. 242). — 16. De Haemorrhagia Nyctalopiam subsequente (obs. 243).

Als sich in den Jahren 1678—80 die verheerende orientalische Pestseuche neuerdings über Polen und Ungern den Grenzen Böhmens immer näher und näher zog, sann der vielerfahrene und gelehrte Dobrzensky auf ein Mittel, durch welches seine Landsleute, und insbesondere die Priester, Ärzte und andere solche Personen die in unmittelbaren Verkehr mit Pestkranken zu treten gezwungen sind, wirksam geschützt würden. Er machte endlich ein solches Vorbauungsmittel in einem besondern Tractat bekannt, den Dobrzensky, um selbes recht zu verbreiten alsbald in drei Sprachen zugleich (nämlich böhmisch, deutsch und lateinisch) verfasst hatte. Mir liegen nur Exemplare der deutschen und lateinischen Ausgabe vor; von der böhmischen findet sich leider weder in der Prager k. k. Universitäts-Bibliothek noch in jener des böhm. Museums ein Exemplar vor. Sein vollständiger Titel ist: Praeservativum universale naturale Augustissimo Romanorum Imperatori Leopoldo I. humillime oblatum, sine pretio pretiosissimum, sine labore facillimum: contra omnem in Aura serpentem Contagionem, maximorum occasionem Morborum. Natura stimulante, Sensu obsequente, Experientia observante, Ratione confirmante, in artem deductum et pro Bono publico patefactum a Jacobo Joanne Wenceslao Dobrzensky de Nigro Ponte etc. Excusum Pragae typis Univ. Carolo-Ferdinand. Anno 1679 in kl. 8. 31 Seiten. Mit dem Chronographicon: Anno qVo patris afflicta Vienna pennates | VIDERat, InVlso pestis ab Igne MorI.

Die deutsche Ausgabe dieses Büchelchens lautet: Allgemeines natürliches Praeservativ- oder Verwahrungsmittel wider alle von giftiger Luft herrührende, höchst gefährliche und gar leichtlich ansteckende Seuchen, kunstreich erwogen, und dem gemeinen Nutzen zum besten eröffnet und mitgetheilt von Jacobo Joanne Wenceslao Dobrzensky von Schwarzbruck u. s. w. In Verlegung Johann Zieger's, Buchhändler in Nürnberg 1680, 32 Seiten in kl. 8. — Die böhmische Ausgabe erschien nach unseres berühmten

Jungmann's Angabe unter dem Titel: *Weřegná a přirozená před nemoemi obrana*. W Praze u Jana Arnolta 1679, in kl. 8.

In der an den Kaiser Leopold I. gerichteten Widmungszuschrift sagt der Verfasser selbst, dieses Büchlein könnte „je eher mit einem höchst geneigten Auge begünstiget werden, je unfehlbarere und dem gemeinen Völklein bequemlichere, ohne Schätzbarkeit höchst schätzbare und zur Gesundheit trefflich erspriessliche Mittel dasselbe mitgetheilt.“ — Nachdem Dobrzensky einen ziemlich weitläufigen physiologisch-diätetischen Excurs über die „nun zuvor unflätige, jetzt aber höchst nöthige Feuchte des menschlichen Speichels“ vorausgeschickt, kommt er auf das „Object, Gegenwurf und Materi“ dieses Büchleins selbst. Es dürfte vielleicht nicht am unrechten Orte und für manchen Leser nicht uninteressant sein, die Worte des Autors getreu wieder zu vernehmen. Sie lauten:

„Ich habe Vorzeiten selbst unbedachtsam in Gewohnheit gehabt, und gesehen dass es fast alle Menschen auch also gemacht, und noch biss auf diese Stunde sich also verhalten, dass sie bei Anschauung eines stinkenden widerwärtigen abscheulichen und unangenehmen Dinges, aus keiner andern Anleitung, sondern einig und allein aus Antrieb der Natur, gleichsam aus Verächtlichkeit auszuspiesen pflegen, dann der Geschmack, so diese auf der Zungen liegende widerwärtige Feuchtigkeit empfindet, gehorchet aus Beihülffe dess Speichels der Anreizung der Natur, damit er alles, was schädlich ist, durch das Ausspürzten von sich treibe. Als ich diese Austreibung der allervorsichtigsten Natur und derselben geleisteten Dienst etwas tiefsinniger bei mir selbst erwogen, auch hierauf einen Arzt abgegeben, unterschiedliche Kranken in ihren Zimmern besuchet und darinnen den vielfältigen Gestank verspüret, bin ich endlich aus eigener Erfahrung zur gründlichen Erkenntnüss der auch in diesem Fall mir willfährigen Natur kommen. Und obschon ich vor Jahren in Welschland so viele Spithäler und in denselben viel mit der französischen Krankheit, Lungensucht, hitzigem Fieber und Blattern Behafftete . . . zum öftern besucht habe, habe ich mich doch jederzeit durch Auswerffung dess Speichels so weit verwahrt, dass ich niemals durch Gottes sonderbare Gnade bin angestecket worden, ob ich mich gleich sonst keiner andern natürlich-beispringenden Hülffe bedienet. Dannenhero hab' ich angefangen, die Ursachen dieser Beobachtung an den Tag zu bringen und daraus geschlossen, dass die Natur uns in

diesem Fall ein solches Mittel vorgestreckt, vermög dessen ein Mensch, der sonst durch die Gnade Gottes wohl disponiret und unter den Kranken an einem verdächtigen Ort wohnt, so lange er den Speichel nicht verschlinget, sich vor allen, so viel es möglich, ansteckenden Krankheiten verwahren möge Es sind subtile und sehr anhängende Dämpfe, welche gemächlich, ehe man's spüret, durch den Schlund sich dem Speichel beifügen und den Magen bald anstecken, ja auch daselbst einwurzeln, so dass also von deroselben Vermischung mit dem Blut alles Übel herrühret. Dannenhero dieses mein letzter und eigendlicher Ausspruch zur allgemeinen Vorbehaltung und Verwahrung ist: Wer mit Kranken handelt, sie mögen auch mit einer Krankheit behaftet sein, wie sie immer wollen, der soll keines wegs, so lang er mit ihnen umgeht, den Speichel verschlucken, sondern allzeit aus dem Munde werffen. Und also gelebe ich der Hoffnung, dass ein Solcher durch göttlichen Beistand und natürliche Hülffe von aller sonst gewiss ansteckenden Seuche wird befreyet bleiben!“ —

Als jedoch bald nach Veröffentlichung dieses Gegenstandes unter anderen Gegnern auch ein gewisser Johann Friedrich von Rain zu Stermoll und Radelsegkh in einer, auf ganz unwürdige Weise polemisirenden, von alchymistischen Grillen über den Stein der Weisen angefüllten Schrift den Werth des von Dobrzensky so wohlmeinend empfohlenen Vorbeugungsmittels bestritt, ja sogar den Verfasser des Verbrechens der verletzten Majestät beschuldigte, — fanden sich wieder mehrere gelehrte Männer welche unter verschiedenen Pseudonymen die Ansicht Dobrzensky's in Schutz nahmen und jenen eben so unwissenden als frechen Schriftsteller zurechtwiesen¹⁾. Dass sich übrigens unser auch als ärztlicher Praktiker in

¹⁾ Als literarische Belege, wie hitzig die darüber entbrannte Polemik geführt wurde, erlaube ich mir nebst der Schrift des Joannes Christian Tralles: *De insufficientia salivae pro Praeservativo universali Pestis naturali*. Olsn. Siles. 1680 noch einige Tractate zu nennen. Namentlich: *Praeservativum universale naturale a Natura et Arte depromptum in omni morborum genere est Lapis Philosophorum, cujus possibilitas, realitas, existentia et praeparatio, quantum licet, quodque is solus sit unicus morborum omnium debellator Hercules contra Jacobum Joan. W. Dobrzensky de Nigro Ponte . . . remonstratur editore Joanne Friderico a Rain ad Stermoll et Radelsegkh.* — Ferner gehört hieher: *Epistola novi praeservativi universalis naturalis, nunciatoria Criminis Caes. Majestatis laesaeque graviter famae vindicatoria ad praenob. ac excell.*

Prag hochgeachtete Dobzensky in der wirklich neuerdings ausgebrochenen Pestkrankheit durch unermüdlichen Sanitätsdienst und durch eine, dem damaligen Zustande der ärztlichen Kunst entsprechende Behandlung rühmlich hervorgethan, ist mehrseitig bei den Zeitgenossen sichergestellt. Einige amtliche Daten über die nächstfolgende Epidemie habe ich in meinen „Mittheilungen über die Pest zu Prag in den Jahren 1713—1714“ (Prag 1852 in 4.) veröffentlicht.

Es wäre an diesem Orte überflüssig, die posthumen Werke des Dr. Marcus Marci nochmals zu nennen, deren Herausgabe sein literarischer Erbe Dobzensky besorgt hat, indem ich dieselben bereits bei der Schilderung des Erstgenannten (s. oben S. 135 ff.) vollständig aufgezählt habe. Hier kommt nur zu erwähnen: *Lachryma nondum arescens, olim in Liturgia mentis Excell. Viri Joannis Marci, Viri ob raram in philosophicis, mathematicis, astronomicis, chymicis, medicis Scientiam, eruditionem et doctrinam, vitae morumque probitatem. alias denique praeclaras virtutum dotes toto facile Terrarum Orbe longe aestumatissimi profusa, nunc denuo grata ejusdem Dilecti Magistri sui veneratione, bonis omnibus Marcianarum virtutum Admiratoribus ad aeternam memoriam Epicedio encomiastico exhibita. Pragae typis Georgii Czernoch Anno 1684. in 4.; in welcher Schrift sich Dobzensky, selbst bereits in höherem Alter stehend, neuerdings als dankbarer Schüler und Verehrer seines ihm unvergesslichen Lehrers erwies. Befindet sich in der Prager k. k. Universitäts-Bibliothek unter der Signatur LII. C. 13.*

Dominum Jacobum J. W. Dobzensky de Nigro Ponte etc. Dominum, Amicum et Patronum suum Colendissimum. Anno 1681. Am Schlusse der Schrift die Unterschrift: Dabam e musaeolo meo Phosphoriburgi ad Solis-vicum 20. Octobr. Anno 1681 Tuus promptissimus Servus et Fidelissimus amicus Joan. Valentinus von Schwarzenwald, M. D. — Bald darnach erschien ebenfalls im Druck: *Judicium philosophico-ethico-chymico-medicum de illa Veteri toties jam ventilata et nondum resoluta controversia: An detur Lapis Philosophorum? Et ejusdem indefinita in Morbis tam praeservandis quam curandis Virtus. Leviter mota a praenob. et excell. D. J. J. W. Dobzensky de Nigro Ponte etc. . . . acriter defensa a D. Joanne Frid. a Rain etc. . . .* Germane id est candide forma epistolari conscriptum a Didaco Germano, Phil. e Med. Doctore. Anno Domini 1682. — Im selben Jahre noch: *Theatri alchymistico-medici breve et jucundum spectaculum Agentibus Binis in scenam Personis, medico in humilitate Curioso et alchimista in curiositate Fastuoso; observantibus Jona Zelatore et Lucido Pamphilo, curiosis duobus mundi litterarii peregrinis defaectae passionis Sapientibus communicatum. Am Schlusse des in Briefform verfassten Büchleins: Dabam in via Montis Calvariae, prid. non. Febr. Anni 1682. W.*

Ferner hatte *Dobrzensky* als Anhang zu der, von ihm als posthumes Werk des *Marcus Marci* herausgegebenen *Othosophia seu Philosophia impulsus universalis* (s. oben S. 137) noch beigelegt: *Monita quaedam medica ad valetudinem conservandam ex familiaribus colloquiis clarissimi aetate sua medici et Bohemiae Hippocratis Marci Marci collecta*. — Dieser Aufsatz enthält mehrere, auch noch heut zu Tage beachtens- und beherzigenswerthe, auf reife Erfahrung gegründete Aussprüche jenes grossen Arztes, echte *Monita*. So sagt *Dobrzensky* unter Anderm: *Plurimum Marcus tribuebat Naturae, adeo ut quibusdam hac in re nimius videretur; frequenter habebat in ore (quod irridebant aemuli): sinamus agere naturam, illa dabit indicium! adjuvamus Naturam e. s. p.*

Endlich ist hier noch folgende Inaugural-Dissertation anzuführen, welche unter *Dobrzensky's* Präsidium erschienen ist: *Hippocrates redivivus seu theses medicae inaugurales, primum quidem praeliminaria quaedam antiphysiologica, post ad usum quarundem partium appertinentia physiologica, demum securiorem medendi methodum et principia rerum Hippocratica continentis*. Sub praesidio *J. J. W. Dobrzensky etc.* propugnandas suscepit *Joannes Ign. Franc. Voita*. Pragae 1684 in 8. (in der Prager k. k. Univ.-Bibliothek XLVIII. G. 22).

Akademische Würden sind unserm Prof. Dr. *Dobrzensky* mehrmals übertragen worden, wie aus dem Archive der Prager medicinischen Facultät zu ersehen ist. So bekleidete er das medicinische Decanat zu wiederholten Malen, nämlich in den Jahren 1683 und 1684 nach einander; zum Universitäts-Rector wurde er ebenfalls zweimal, und zwar am 13. August 1670 und sodann am 8. August 1685 inaugurirt. Weniger hatte ihm die Glücksgöttinn bezüglich der Erwerbung äusserer Güter zugelächelt, wie überhaupt auch schon im 17. Jahrhundert der Satz: „*Dat Galenus opes*“ keine allgemeine Geltung gehabt zu haben scheint. Denn wir finden z. B. im gleichzeitigen Facultäts-Protokollbuche die keineswegs erhebende Bemerkung, dass Professor v. *Zeidlern* die schuldigen, monatlich abzuführenden Zinsen von einem aus der Facultätscasse entlehnten Capitale per 200 Gulden nicht bezahlt habe; ferner dass Prof. *Dobrzensky* gezwungen gewesen, seine Bücher zeitweise bei den Juden zu verpfänden; endlich dass der Professor Senior *Kirchmayer* von *Reichwitz* nach seinem Tode nicht einmal so viel hinterlassen habe,

damit die Facultät dessen Sohne 300 Gulden creditiren konnte! — Andererseits lesen wir aber dort wieder: Als es sich in der Facultätssitzung vom 7. September 1685 um die Ausmittelung der Quelle handelte, aus welcher die im Collegium medicum eben aufzuhängenden Bildnisse der kürzlich verstorbenen Professoren *Marc i* und *Franchimont* bezahlt werden sollten, wurde beschlossen, dass hiezu die Facultätscasse nicht in Anspruch zu nehmen sei, sondern Prof. *Dobrzensky* sprach sich dahin aus, das Bildniss des *Marcus*, sowie Prof. *Löw v. Erlsfeld* jenes des *Franchimont* aus Eigenem bestreiten zu wollen.

In Bezug auf *Dobrzensky's* Nachkommenschaft ersieht man, in Ermangelung anderer verwandtschaftlicher Quellen welche mir bekannt geworden, auf eine freilich nur mittelbare Weise, dass er einen Sohn und eine Tochter gehabt, aus folgenden Daten:

a) Im gleichzeitigen Protokollbuche der med. Facultät heisst es: Die 17. Decembris 1685 tentatus est pro gradu Dominus *Franc. Octavianus Dobrzensky a Nigro Ponte, Patricius Pragensis, cui ob merita Domini „sui parentis“, Professoris ordinarii et pro tempore Rectoris Magnifici. taxa absolute fuit condonata, cum hac tamen reservatione expressa, ut si in posterum Excell. Domini Senioris Doctoris a Zeidlern dominus filius, atque Domini Doctoris Löw frater se ad gradum disponeret, gratia et beneficio ejusdem taxae frui possint ac queant.*

b) In der Sitzung der medic. Facultät am 9. Juli 1694 wurde dem absolvirten Studiosus der Medicin, *Karl Buchmann*, die ärztliche Praxis untersagt, ausser wenn er mit seinem „Schwiegervater“ *Dr. Dobrzensky* ginge; auch wurde derselbe ermahnt, dass er noch bei Lebzeiten dieses seines Schwiegervaters den Anfang mache mit der Erlangung des Gradus u. s. w.

In den literarhistorischen Notizen über *Dobrzensky* fand ich nirgends seinen Todestag angegeben; nur nach des verdienstvollen Decans *Langswert* handschriftlichen Materialien zu einer Geschichte der Prager medic. Facultät soll es der 3. März 1697 sein. Da aber — wie ich Eingangs erwähnte — sein Geburtsjahr nicht bekannt ist, so kann man nicht mit Verlässlichkeit berechnen, wie alt er eigentlich geworden. Das von *Langswert* angeführte Jahr gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, dass laut dem Protokollbuche die

medizinischen Professoren am 17. Mai des obgenannten Jahres zu einer Berathung zusammengetreten waren, welcher von den Competenten für die erledigte ausserordentliche Lehrkanzel vorzuschlagen wäre, in dem Falle, dass Prof. Voigt in die Kategorie der ordentlichen Professoren vorrücke; man entschied sich für den Excellentissimus Dominus Crusius (Krause?).
